

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1929 / NR. 27



Die Mutter

VON HEINRICH ROSSBACHER

Marta Zeiner war noch nicht müde. Sie denkt, daß sie überhaupt nicht mehr müde wird. Sie wird Tage und Wochen durch diese Straßen hegen und fliehen. Sie weiß eigentlich nicht, vor wem. Vielleicht vor ihrem Schicksal. Manchmal denkt sie, an der nächsten Ecke muß es stehen und mit den Zähnen knirschen. Wie der Hund, den ihre Wirtin hat. Gestern früh erst warf sie ihm einen Knochen hin, und er hat krachend hineingebissen.

Ob das Schicksal wirklich mit den Zähnen zupackt? Sie konnte den Hund nie recht leiden, weil er so ein fleischendes Gebiß hatte. Aber warum macht sie dieser Qual nicht ein Ende, geht zur Polizei und sagt: „Ich bin die Marta Zeiner. Ich habe den Schongauer umgebracht, weil er die Elga Kehrer mit hinaufgenommen hat. Die war auch nicht besser als ich.“ So würde sie sagen, und der Polizeisergeant würde aufspringen und sie abführen lassen. Oder er würde auch ganz ruhig auf seinem Stuhl sitzen bleiben und nach der Wache klingeln. Denn er war so etwas gewöhnt. „Eine Mörderin? Wenn's weiter nichts ist?“

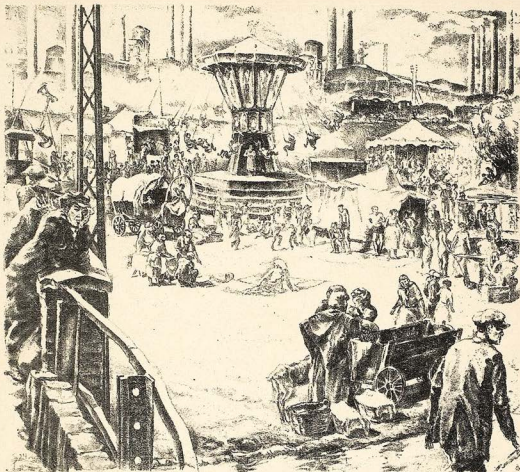
In der Arreststube soll es gar nicht so häßlich sein. Die Erna von der Porzellanabteilung hat schon einmal darin gegessen, und sie hatte immer so nett davon erzählt. Die ganze Nacht war sie wach-

geblieben, weil die Polizisten nebenauf solchen Lärm machten. Man hört nicht überall so starke Männer lachen wie auf der Polizei. Ob die wohl auch Witze machen, wenn sie darin sitzt? Sie, die Marta Zeiner?

Aber sie ist eine Mörderin, und die Erna hatte bloß gestohlen. Sie ist Marta Zeiner, deren Name jetzt an allen Anschlagsäulen steht: „Zweifacher Mord!“ Heute früh war der Wein noch feucht, sie hat dem Bettelankleber bei der Arbeit zugegesehen. Vielleicht hätte sie den Mann die Belohnung verdienen lassen sollen. Er hat gewiß eine Stube voll Kinder. Aber ihr eigenes Kind sitzt im Findelhaus, und dem geht es sicher noch schlechter. Ob sie die Belohnung erhält, wenn sie sich selber stellt? Sie würde es ja nur ihres Kindes wegen tun. Aber man wird sie auslachen, wenn sie den Grund angibt.

Nein. Noch ist sie nicht müde. Noch sind es erst knapp zehn Stunden, daß sie in der Sendlingergasse 11 das Feuer anlegte, das den Maler und dieses Frauenzimmer, die Elga Kehrer, bei lebendigem Leibe verbrannt hat. Sie kennt die Person ganz genau. Sie näht für das Warenhaus und sucht sich bei der Marta Zeiner das Nähgarn aus. Dann wühlt sie immer in dem Glaskasten herum, in den Marta jeden Morgen die Garnrollen wie einen hölzernen





Peters- und Panlofest in Oberschlesien

L. G. Schmidbauer

Regenbogen hineinlegt. Das letztemal hat sie rote Seide verlangt. Rot wie Blut müßte sie sein, hat sie gesagt. Und Marta Feiner mußte lange nach der Farbe suchen. „Was weißt du, wie rot Blut ist“, hatte sie gedacht. Und schließlich hatte die Kehler eine Rolle genommen, die eher nach Feuer aussah als nach Blut.

Ob ihre zweihundert Freundinnen im Warenhaus es auch schon wissen? Es ist jetzt gerade halb neun, sie gehen die schmale Seitentreppe hinauf, der Haupteingang ist noch zu. Jede hängt Hut und Mantel in den kleinen Schrank, der wie ein aufgeschlappter Sarg an der Wand lehnt. Anna erzählte wieder vom Kino. Berta von den neuen Strümpfen, die ihr Schatz gekauft hat. Er soll Briefträger sein. Ob ein Briefträger tatsächlich sowiel verdient, daß er jede Woche ein Paar Strümpfe kaufen kann? Es ist schade, daß sie heute nicht dabei sein kann. Sie hätte gewiß die größte Neugierde mitgebracht. Wer wohl zuerst ans Telefon laufen und die Polizei alarmieren würde? Vielleicht die mit dem Briefträger. Oder die Anna. Die weiß wenigstens vom Kino her, wie man so etwas macht.

Marta Feiner sieht einen Augenblick still und sieht an ihrem grauen Kattunkleid hinunter. Es ist nicht Verdächtiges daran, nur die Schuhe sind flauig. Um halb neun Uhr trüb darf ein Warenhausmädchen noch nicht flauige Schuhe haben. Sie wird vorsichtig sein und sie putzen lassen. Drüben sieht so ein Keil, er wird sie nicht verraten. Sie hat auch niemanden verraten, und was von ihr an der Kassa fäule

steht, ist nur ein schlechtes Wort. Was sie getan hat, ist etwas ganz anderes.

Sie setzt sich und stellt ihren Fuß auf den kleinen Leitt. Dabei fällt ihr das Treppenhaus in der Sendlingergerasse 11 ein. Eins, zwei, drei, vier Treppen ist sie hinaufgegangen, jeden Abend und mindestens seit anderthalb Jahren. Sie weiß es nicht mehr genau. Oben mußte man auf Hehenpfeisen gehen, wenn man ungehört zu Schongauer wollte. Aber was ging sie der Schongauer an? Sie war nie mehr bei ihm, seit er die Werkstatt gewechselt hatte und in die Sendlingergerasse gezogen war. Damals als sie sich gegankt hatten. Eigentlich wäre das gar nicht nötig gewesen. Das Kind war ja schließlich nicht mehr auszureichen. Aber er hatte sie eine Bettel geschimpft, und sie wußte, daß er wirklich der Vater war. Armer Schongauer. Später hatte er das Kind doch aus dem Findelhaus geholt. „Das Kind tut mir leid, aber die Mutter soll zum Teufel gehen.“ Die vom Findelhaus hatten sie hinstellt, um es ihr zu sagen, denn schreiben ließe sich so etwas nicht. Aber gestern hatten sie doch geschrieben. „Das Kind ist wieder im Findelhaus.“ Schwarz auf weiß stand es da. Vielleicht ist dieser Brief schuld an allem, und es wäre anders gekommen, wenn sie ihr das auch gesagt hätten.

Der Schuhputzer braucht auffallend lang. Aber das kommt ihr wohl nur so vor. Sonst steht sie um diese Zeit schon hinter ihrem Glaskasten und ordnet die Garterollen. Rot, gelb, grün, blau. Heute



Pferdestudie

Hans von Marées

ist niemand dafür da. Sie sitzt hier und läßt sich die Schuhe putzen. Weil sie gestern Abend zwei Menschen umgebracht hat. Und sie war doch nur so wie alle Abende gekommen, um an der Tür zu hocken. Wenn Echongauer das gewußt hätte! Neben der Tür war eine Nische, die sie vollständig verdeckte, wenn er plötzlich herankam. Er hätte sie wahrscheinlich die Treppe hinuntergeworfen. Denn wer glaubt, daß ein Warenhausmädchen sich jeden Abend vor eine Tür stellt und hockt. Bloß weil ihr Kind hinter dieser Tür ist.

Der Schuhputzer ist endlich fertig. Ein paar Groschen bleiben noch in ihrer Tasche. Dann wird sie Zeitungen kaufen und den Bericht über ihre Tat lesen. Sicher steht darüber: „Die bestialische Tat einer Eifersüchtigen.“ Seltsam, daß es Leute gibt, die das auch lesen, obgleich es sie gar nichts angeht. Was kann anderen Leuten daran liegen, wenn Marta Feiner ein Verbrechen begeht? Die wahren Gründe erfahren sie doch nie. Die wird Marta Feiner auch nicht dem Richter erzählen. Richter haben immer eine Beile auf oder einen Zwicker. „So etwas gibt es nicht“, werden sie sagen. „Lassen wir uns von dieser Frauensperson nicht zum Narren halten. Ihre Verhältnisse lassen sich sowieso kaum an den zehn Fingern herzhählen. Ihr Lebenswandel ist so miserabel, daß ihr Schmerz sogar das Kind veranlassen würde. Und wenn der Echongauer das Kind wieder ins Findelhaus schickt, so

war das sein gutes Recht. Uebrigens kommt es bei Warenhausmädchen gar nicht selten vor, daß sie einen aus Eifersucht umbringen. Erst aculich hatten wir einen ähnlichen Fall.“

Nein. Denen wird Marta Feiner es nicht sagen, daß sie jeden Abend vor Echongauers Tür stand, ängstlich wie ein Dieb, daß er einmal zu schnell herauskommen könnte. Sie sieht sich in diesem Augenblick leibhaftig vor der Tür stehen. Sie weiß, wie es im Innern aussieht, obgleich sie niemals hineingesehen hat. Da steht das Bett, da der Tisch, dahinter der große, braune Schrank. Sie kennt jedes Geräusch. Sie könnte angeben, wie weit jemand von der Tür entfernt ist. Wenn sie hinunterging, hatte sie blutige Streifen im Gesicht, so hatte sie ihr Ohr an das Holz gepreßt. Aber gestern Abend war es umsonst gewesen. Der Brief vom Findelhaus war am Morgen gekommen. Trotzdem stand sie vor der Tür und hockte. Erst die Stimme Elga Kehrsers brachte sie zur Besinnung. Elga Kehrer war bei Echongauer. Ihre girende Stimme erinnerte sie plötzlich an das rote Horn, das die Kehrer neulich gekauft hatte. „Niet wie Blut“, hatte sie gesagt. Und Marta hatte gedacht: „Niet wie Feuer.“

Vor ihr, an der Ecke, steht ein Schuhmar. Er sieht genau so aus wie der, der gestern Abend in der Endelingerstraße stand. Die Figur ist nicht zu verkennen. Etna hatte recht, sie hätte sich lieber in einen

Schuhmann vergassen sollen, anstatt in so einen hungrigen Mäler. Der hätte ihr Kind sicher nicht ins Findelhaus gebracht, wenn er für Elga Rehner ein Paar Strümpfe hätte kaufen sollen. Aber die Rehner wie es ihm eingeredet haben, daß er gar nicht der Vater ist. Daß er kein Geld für dieses Bettelkind sparen soll. Das gehört ins Findelhaus. Nun, sie haben sich verrechnet. Marta Feiner ist die Mutter und Schongauer der Vater. Sie hat es ihnen gestern abend gezeigt. Und wenn der Beweis zu stark ausgefallen ist, sie trägt nicht allein die Schuld. Sie ist die Mutter.

Marta Feiner richtet sich auf. Das Wort „Mutter“ zieht blühschnell einen häßlichen Vorhang zur Seite. Sie wird einen Richter finden, der sie versteht. Sie wird sich verteidigen und sagen, daß sie das Kind gerächt hat, nicht sich. Aber das ist nur so ein Gedanke, der Vorhang fällt wieder zu. Der Richter weiß ja doch alles vorher. Er hat seine Akten: „Also Sie sind die Marta Feiner? Haben wir Sie endlich?“

Der Schuhmann ist wirklich derselbe wie der in der Sendlingergasse. Es ist derselbe Schnurrbart, und die Hände hielt er auch so. Sie hat genau beobachtet, gestern abend, als das Feuer aus der Dachluke schlug und die Feuerwehre herantastete. Was der wohl tun würde, wenn sie jetzt hinginge und ihren Namen sagte. Vielleicht würde er sie ebenfalls auslachen. „Zwei Menschen umbringen und sich auf der Straße bei einem Schuhmann melden. Da müssen Sie sich schon einen Dümmeren aussuchen. Ich verliere meine Stellung, wenn ich Ihrem Gewäsch Glauben schenke. Die Polizei ist sowieso überlastet.“

Aber wenn man ihn recht ansieht, ähnelt er irgendwie ihrem Vater. In dem würde sie gleich hingehen. Und der Vater würde erst erschrecken und seinen grauen Bart streichen. Das hatte er immer getan, wenn er verlegen war. Und dann würde er weinen und sie auf die Stirn küssen: „Armes Kind!“

Der Schuhmann hat wirklich etwas von ihrem Vater, denkt Marta Feiner. Und er sieht auch schon herüber. Sie hat sich nicht verraten, als sie gestern in der Menge stand. So dumm ist sie nicht. Sie meldet sich, wenn sie will. Jetzt zum Beispiel, in diesem Augenblick. Vor diesem freundlich grüßenden Schuhmann, der die Hand an den Helm legt, weil er glaubt, sie wird ihn nach einer Straße fragen. Schade, das will sie nicht. Sie will mehr. Sie will ihn auffordern, einen Augenblick ihr Vater zu sein. Er hat derbe, braungebrannte Hände. In die würde sie die Qual ihrer Seele legen. Und sie blüht ihm mit großen, gar nicht ängstlichen Augen ins Gesicht und sagt sehr laut, wie ein unbeherrschtes Kind: „Ich bin die Marta Feiner. Verhaften Sie mich!“



J. Steiner
21.

Mädchenkopf

Josef Steiner

MEIN ABERGLAUBE / VON ZOLTAN SZASZ

Zu glauben, daß zur dichterischen Schöpfung die Aufrichtigkeit genügt, ist ebenso irrig, wie zu glauben, man würde sofort schön, sobald man sich, auskleidet.

Ein neues, bisher unausgesprochenes literarisches Lösungswort: Das Jitak ist tot, es lebe das Plagiat!

Memoiren oder Autobiographien können nur durch notarielle Beglaubigung oder schrifstellerische Begabung wertvoll gemacht werden.

Ueber Gott redet der kluge, über sein Vaterland der ausländische Mensch nicht gern.

Eine Diktatur, die nicht von den hervorragendsten Menschen ausgeübt wird, macht die Gesellschaft zu einem Fisch, der vom Kopf an sinkt.

(Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Atelea.)

Sonntag

Von allen Wänden tropft Längeweile und frisst sich ein wie Motten in den Pelz, selbst die Sekunde kriecht dahin in Eile, ein Bettler schnellt und trägt sein „Gott vergelt's!“

Der Vater zieht dahin und die Familie, ein Hund streift einen Kandelaber an, am leuchtigen Fenster lächelt hart die Lüge, und an der Ecke lauert fiesch der Mann.

Man stopft sich voll und reißt sich von der Kette, zwei Fromme werden Bräutigam und Braut... Der Bart wird alt, ich gehe früh zu Bette und schau auf meinen Speisbauch, und mir graut.

Arthur Ernst Rutra

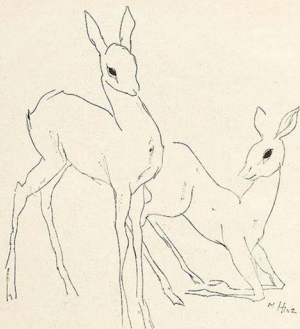


Schach-Großmeister Reti

(Schererschnitt-Portrait nach dem Leben von Irmingard Strauß)

Kommt einer von der Politik in die Literatur, so ist er in der Regel deshalb kein guter Schriftsteller, weil sein Niveau zu niedrig ist, geht einer von der Literatur zur Politik über, so ist er in der Regel deshalb kein guter Politiker, weil sein Niveau zu hoch ist.

Das Nationalgefühl hat ebenso seine Scham wie der Geschlechtstrieb; die nationalstischen Schriftsteller sind die Pornographen dieses Gefühls.



Meine Antilope

Von Hans Fleck

Mit zwei Zeichnungen von Marlee Hinz

Ich rate jedermann, sich eine Antilope anzuschaffen.

Vor allem sind die Erhaltungskosten gering; die Antilope verzehrt höchstens das Doppelte einer Hunderportion, denn sie ist schlant und voll schlant bleiben. Sie ist infolge ihres sanften Gemütes keine Fleischfresserin; man wirft ihr mittags und abends etwas Grünzeug vor, dazu ein wenig Wein. Am Morgen labt sie sich an Tee, wozu ein bißchen aufgewecktes Brot kommt; keine Rede, daß sie auf der Straße jedem Knochen schneidig nachblickt, wie das selbst mein Kaffeebiter macht. Die Antilope ist ein reichliches Tier; mit einem Hund in dieser Beziehung gar nicht zu vergleichen.

Und was für Freuden bereitet so eine Antilope! Schon sie anzusehen, ist ein reiner Herzenstrost. Das Schönste an ihr sind die Augen, die klugen, wissenden und doch beinahe blöden Augen — viele Naturforscher behaupten, daß alle Antilopen kurzfristig sind — daher dieser feherische und zugleich hochmütige Blick! Aber auch das Fell ist eine wunderbare Sache; diese samtene Glätte, dieses Schmiegen und Glänzen; es gibt nichts Appetitlicheres, Strafferes und Zärtlicheres auf der Welt als Antilopenfell. Wer sich selber eine Antilope hält, braucht sich ja zeitlebens keine Handschuhe aus Antilopenleder kaufen, er hat gewissermaßen eine wandelnde Handschuhsfabrik im Hause.

Der Gang der Antilope ist zierlich, fast

geziert. Etets äugt sie und lügt sie vor, als ob sie verfolgt würde — es denkt natürlich niemand daran, einer zahmen Antilope etwas zu Leide zu tun. Sie bewegt das Köpflein ängstlich und lauscht; überhaupt ist die Antilope scheuchhaft und scheu. Ihrem ganzen Charakter nach bleibt sie ein Kuscheltier, das jedoch bei sorgfamer Pflege die aufgewandte Mühe tausendmal lohnt.

Man muß selbstverständlich mit ihr umzugehen verstehen. Sie ist eine Art von Prinzessin; wenn sie auch beim Futter nicht wählerisch ist — ein böses Wort, ein liebloser Blick vermag sie ganz und gar zu verstören. Dann kehrt sie auch unangenehme Seiten ihres Wesens hervor. Sie wird launisch, entfernt sich unter Zeichen des Mißfallens, streift in der Gegend umher und ist nur wieder mit einem Stück Schokolade oder mit einem bunten Lappen in den heimatischen Stall zurückzulocken.

Die Antilope ist eitel; sie liebt es, sich ihr Fell, den schönsten Schmuck der Natur, mit allerhand menschlichen Schmuckgegenständen behängen zu lassen. Dann frisst sie aus der Hand; sie ist dankbaren Sinnes und überhaupt sanft und lieb, wenn man ihr ihren Willen läßt. Versuche, sie zu erziehen oder gar zu dressieren, sind, wenigstens nach meinen Erfahrungen, bisher fruchtlos geblieben. Sie ist kein Kuchter.

Vor allem muß man sich hüten, ihr irgendeine Arbeit aufzuballen. Sie tut ja anfangs,

was man von ihr verlangt, bloß mit einem hinterlistigen Ausdruck in den treuen Lichtern. Möglich aber, in einem unbeaufsichtigten Moment, wirft sie alle Büdden ab, laßt schadenfroh auf und tobt und springt ganz sinnlos durch den Stall, über den Hof. Ein wilder Freiheitsaustausch befällt sie, sie bockt und stößt, spuckt, beißt und kratzt und richtet in wenigen Minuten böswillig zugrunde, was sie eben noch selbst zustande gebracht hat. Es gibt bloß doppelte Arbeit, und man muß auch noch das schöne Tier dafür versöhnen, daß man ihm zugemutet hat, etwas zu leisten, was vielleicht ein Jagohse oder gar ein Mensch hätte leisten können.

Die allerwenigsten werden wissen, daß die Antilope sehr musikalisch ist. Nicht nur, daß sie sofort zu tanzen beginnt, wenn nur von weitem ein Klavier an ihre Oehren klingt: — sie singt sogar. Sie zwitschert mit ungeübter Kehle und verwandelt sich langsam in eine Nachtigall.

Meine Antilope stammt aus Leipzig. Eigentlich heiße sie Elsa; ich pflege sie aber Eva zu rufen.

Denn sie ist ein Weibchen; gestehen wir es ein: sie ist meine Frau.





Der Mann, dessen Frau den Weltrekord im Wettkochen hält

Das ist die Berliner Luft - -

Der Glückliche, der Zeit und Geld hat,
entflieht nun schlummrig aus der Weltstadt
und zieht statt gift'ger Auspuffgase
Land- oder Seeluft in die Nase.

Trinkt Wasser, das die Nieren reinigt
und die Verdauung sanft beschleunigt,
badet im Meer teils, teils in Cole
und trachtet, daß er sich erhole.

Er paddelt, segelt, angelt Fischli
und pfeift auf „Gledermaus“ und Gigli,
sonnt er sich froh im Sand der Düne
Mit Eh'frau oder Konkubine.

Doch die in den Berliner Büßen
und Bankbüros verschmachten müssen,
die fühlen ihres Daseins Härten
selbst abends in den Wirtshaus-„Gärten“!

Und sehnt man nach der Woche Fröhnen
sich weckend-selig nach Drogen — —:
wo alle in das Grüne rufen,
verbleibt es bei den Auspuffgasen — —

Karl Kinndl



Kunstenthusiastinnen

„Wenn wir erst den Tonfilm haben, brauchen wir überhaupt keine Oper mehr.“ — „Ob ihn aber das Radio auch gut überträgt?“

Vom Balkon . . .

VON POLLY TIECK

Mitten in die süße Helle
Der Arie des Soprans, an der großen Etelle,
Wo die Angst des Requiems zusammenbricht
Und durch den Sopran Jubel wird und Licht,
Und sogar die Dame mit dem Hut
In derloge nicht hustet, was sie bei Soli sonst immer tut, —
In diesem Augenblicke fiel
Ein Programm wie ein weißes Blatt ohne Stiel
Schwebte, glitt, segelte, kam in langem Bogen
Ein weißes Programm vom Balkon in den Saal gezogen,
Flog ein bißchen hin und her,
Denn es ist ja nicht schwer,
Nur sehr weiß und ziemlich groß,
Flog ein bißchen hin und her und sank einer Dame in den Schoß,
Einer Dame in den Schoß aus Epsilon, Dekat und Epigen, —
Da es eine Dame war, so blieb sie ruhig sitzen,
Obwohl sie fühlte: Niemand hört mehr auf den Sopran,
Das weiße Programmblatt hat es allen angetan,
Alle denken, vergessen der Arie Süße und Schwere,
Wie zieht sich die Dame aus der Programmmassäre? — —
Die Dame saß sehr ruhig und sehr kalt,
Sie mußte: exponierter als Sopran und Alt,
Exponierter als der Herr mit dem Latzstock in der Hand,
Exponierter als alle war sie, — und sie verstand,
Sie verstand wie eine, die aus dem Fenster springt,
Das erste Lied versteht, das man an einer Wiege singt,
Den ersten Schulgang, die erste Liebe zum deutschen Lehrer,
Das erste Wissen: Es wird immer noch schwerer,
Und was das für seltsame Sachen sind:
Ein Haus, ein Mann, ein eigenes Kind
Nachdem die Dame in Epsilon so plötzlich und unerwartet durch ihr
Leben fiel,

Wie vom Balkon ein weißes Programmblatt ohne Stiel,
Nahm sie sehr ruhig das Programm aus dem Schoß in die Hand,
Suchte, als sei ihr noch kein Name bekannt,
Als habe sie offenbar vergessen, vorher dem Vorgesetzten zu winken,
Denn als habe sie geahnt, ein Programm würde für sie vom Balkon
herunterstinken,

Nahm es in die Hand, und suchte interessiert und kalt
Die Namen des Dirigenten, des Sopran, des Alt.
Der Saal raufte und atmete beifällig auf,
Der Sopran vollendete seinen gläsernden Lauf,
Die Musik leuchtete hoch, — die Dame versank wieder
In sanfte Dunkelheit — jetzt erst fühlte sie: „So zittern meine Glieder.“
Dann setzte sie sich siegreich hin und bequem
Und der Chor schloß: Requiem, Requiem! — — —

Kleinigkeiten

Liebe deinen Nächsten, sagte der Mann zu seiner Frau, als er sich
von ihr hatte scheiden lassen.

Wenn eine Frau einem Manne sagt: „Ganz wie du willst“, dann
meint sie immer das Gegenteil.

Selbstverständlichkeit ist das am wenigsten Selbstverständliche.

Wenn eine Frau „vernünftig“ mit einem Manne spricht, so lang-
weilt er sie entweder maßlos oder . . . sie hat einen anderen. (Letzteres
wäre allerdings kein ausschlaggebender Grund.) Käte Mintz

J. Penneker



Vor dem Kinoplakat

„Menschen die zu eigentlich noch aus Angst oder schon aus Liebe.“

Das verliebte Auto VON MAX ELOESSER

Der „Grüßliche Kater“ gehörte zu den kleinen Lokalen, die aus der großen Kasseninvasion in Charlottenburg stammen. Die Kassen sind fort, aber die Wissenschaft ihrer Koffeluppe und ihres Wodka haben sie dort hinterlassen. Ein kleiner Kreis pflegt sie weiter, an dessen Tisch auch August Ulrich Friedrich Schneider, kurz A. U. F. Schneider genannt, Abend für Abend saß. Schneider hatte geschworen, den noch vorhandenen Vorrat des berühmten Wodka „Mebermarke“ ganz allein — nach und nach — zu vertilgen.

Gestern saßen wie mit Schneider oder um ihn herum am Tische der Prominenten und sprachen, wie wir es nach dem ersten Duzend Gläsern meistens taten, über die Liebe, ihre verschiedenen Arten und Anwendungen. Einer meinte, es wäre veraltet und überholt, Frauen, seienerwegen sogar auch Männer, zu lieben, für sein Teil liebe er Automobils, ihre Figur, ihre Eleganz, ihr feuriges Augen bei Nacht und nicht zuletzt ihre Kanne.

„Ich auch“, befähigte ich beiseite. „Aber nur platonisch“, knurrte der andere.

„Das ist alles nichts besonderes“, sagte A. U. F. Schneider bei schweigendem, indem er die letzte „Mebermarke“ in Betrieb setzte, „Automobile platonisch oder auch sinnlich zu lieben; da gibt es noch andere Sachen. Ein Auto hat sich in mich verliebt, jowohl!“

Wir baten um Details. August Ulrich Friedrich ließ sich erst bitten. „Meinetwegen“, sagte er dann, „wenn ihr mir verspricht, euch nicht mehr heimlich von meiner Mebermarke geben zu lassen, sollt ihr alles wechselfähig erfahren.“ Wir versprachen. „Das ist gut“, fuhr er fort, „denn ich möchte meinen Schvur halten, wie ich überhaupt ein Mensch bin, an dessen Wort nicht zu denken und zu zweifeln ist.“

— Seit einigen Tagen fand vor meinem Haus, wenn ich ging

oder kam, ein zierliches weißlackiertes Kabeiolet. Wem es gehörte, weiß ich nicht. Das Kabeiolet folgte eine merkwürdige Jüngung schon am ersten Tage für mich. Kam ich morgens aus der Straße, begrüßte es mich, wenn der Motor lief, mit fröhlichem Gebrumm und erhöhter Tourenzahl, — vielleicht war es auch nur ein stärkeres Herzklopfen. — Sonst begrüßte es sich mit Tönen seiner wohlklingenden Suppe, die im Verlauf unserer Beziehungen immer zärtlicher und lockender wurden. Diese Aufmerksamkeit war von dem zierlichen Kabeiolet sehr nett, und ich dankte immer mit einem freundlichen Kopfnicken. Im Sonntag zog ich sogar meinen Hut.

Nach einigen Tagen bemerkte ich, daß der Wagen nach Nicimodl roch, er hatte sich zu meinen Ehren parfümiert, denn Nicimodl ist für ein Automobil daselbe wie L'Heure Bleue oder „Nuit de Noe“ für eine schöne Frau. Das fand ich einfach rührend. Allmählich ging aber die Angelegenheit zu weit. Wenn ich vorüberkam, senkten sich und hoben sich die Reifen gleich einem Frauenbusen, den die Erregung treibt. Und eines Abends, die Laternen brannten schon, ging der linke Scheinwerfer an und aus, aus und an und zwinkerte mir so auf zweideutige Art zu. Als niemand hinsah, fuhr der Winter aus seiner Scheide und deutete nach dem Stadtpark.

Ein Kopfbedrucker bin ich nie gewesen. Da ich aber nicht genau wußte, ob im neuen Strafgesetzbuch ein Paragraph gegen die Unzucht mit Maschinen stand, sicherlich aber eine solche Anzucht gegen „Schund und Schmutz“ verstoßen hätte, nahm ich keine Notiz und ging meiner Wege. Nach öfter blinzelte mir das Auto zu. Als es aber sah, daß ich standhaft blieb, machte es mit demmernden Auspuffgeräuschen seiner Enttäuschung Luft. —

Die Affäre fand dann ein schnelles Ende. Nach einmal blinzelte mich der linke Scheinwerfer am Abend an, dann machte der Winter eine letzte auffordernde Bewegung; ich schüttelte den Kopf und ging weiter. — Möglicherweise ist ein Geräusch hinter meinen Rücken. Wie ich mich umwende, sehe ich erblaunt und entsetzt, daß das Kabeiolet



Nebenstehende 3 Chlorodont-Erzeugnisse sind praktisch vereint in dem oben abgebildeten:

Chlorodont-Reisekästchen

enthaltend: 1 Tube Zahnpaste, 1 Zahnbürste, 1 kleine Flasche Mundwasser. Preis 2.50 Mk.

Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Für die Reise Wanderungen und das Wochenende

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

Spezialbürste mit gezahntem Borstenschiff. 1.25 Mk. für Herren und Damen, für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma. Reisespritzflasche 1.25 Mk.

GRAPHISCHES KABINETT MÜNCHEN
Leitung Günther Franke

EUROPAISCHE KUNST
VON GOYA BIS BECKMANN

Brienerstraße 10 am Wittelsbacher Palais

Werbeführer
Berufswörterbuch
Erfolge in wenig Tagen. Nur eine extra starke Ausgabe Mk. 3.50 frei Nachnahme. Kommt Versand, Abk. 4. Chemnitz

Keine gelben Raucherfinger mehr!

„LÖBRA“ enthält einfach und sicher Nikotin! etc.
1 Flasche bei Vorlesendung 3.50 Mk., Reich. 3 Mk.
L. BRAUER, GÖPPINGEN F. Würst. Postf. 124



LUNGEN-

kranken, Tuberkulösen teile ich gerne kostenlos mit, wie ich von selbstem schweren tub. Leugensleben, Magen u. Nerven u. N. erlitten haben bin, nachdem ich v. Arzt, das Autoerleidt als hoffnungslos aufgegeben war. Wenn in geschl. Umschlagn gewünscht, so fig. in Marken beilegen. Ich war bis zum Skelett abgemagert und habe mein Normalgewicht wiedererlangt. Sehe Bild vorher. Jetzt!

Fabrikant Osk. Hoch. Ernst Stuttgart-Cannstatt 77



Photo-Katalog

120 Seiten stark vollständig kostenlos für Sie. Auf's Vorwiegend, Zeitschriften, Patent-Zeit, wie Markenzeichen, beliebige Maßstab, Zeichnung, zum Originalabgleich mit 1/3 Anzahlung, Rest 36 Monatsraten 6 Tage zur Ansicht

Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus
PHOTO-PORST NORNBERG A 211,
Lorenzer-Platz 15

mich verfolgt. Ich fange zu laufen an, es folgt mir mühelos. Dann erblicke ich eine fahrende Straßenbahn und springe auf. Mein Kabinett verfolgt jetzt auch die Straßenbahn. — — —

So vergingen einige Stunden, in denen ich gewohnlich — es war der große Ring — um Berlin fuhr. Ewig konnte ich auf der Straßenbahn ja nicht umherfahren. Wie die Strecke über die Spree führt, springe ich ab und stürze mich in das Wasser. Das Auto folgt mir abwartend am Land. Dann schwimme ich an das andere Ufer. Mein Verfolger zischt böse, schüllt warnend mit dem Klaxon, fährt über die Brücke und schneidet mir so den Weg ab.

Eine Kaffeedroschke fährt vorüber. Ich rufe dem Chauffeur zu. Wir haben einige Meter Vorsprung, er soll mich, ohne jede Rücksicht, im schnellsten Tempo zum nächsten Bahnhof bringen. Bis zur Charlottenburger Chauffee geht alles gut. Da verlangsamt mein Chauffeur sein Tempo, dreht sich um und sagt: Entschuldigen Sie bitte, wo ist hier denn ein Bahnhof, ich fahre noch nicht lange, da weiß ich noch nicht so Bescheid!

Zu einer Antwort kam ich nicht mehr. Ich fühle nur noch das Kabinett von hinten auf uns zukommen, und ein fürchterlicher Stoß wirft mich durch die Scheibe. Vor mir liegt der Chauffeur; er blieb liegen, bewußtlos oder tot! —

Ich merkte keine Verletzung und lief in letzter Verwirrung die Charlottenburger Chauffee entlang. Meine Knie wollten, schon fühlte ich mich dem Tod ausgeliefert, als hinter mir eine donnernde Explosion ertönte, der noch ein leises, wehmütiges Seufzen folgte. Dann Stille.

Das Kabinett war auf eine der Schuttfelsen gefahren und hatte sein Leben dabei ausgehaucht. — Nur ein großer Delfest bezeichnet die Stelle, wo eine heftige Leidenschaft zugrunde ging. —

August Ulrich Friedrich Schneider hatte seine Geschichte und während der Erzählung auch eine zweite Flasche Wodka „Ulebermark“ beendet. Wir waren von dem Liebestod gerührt und schwiegen.

Dann ermannete ich mich als erster und sprach: „Das glaube ich nicht...“ — „Was wird hier nicht geglaubt“, sagte A. U. F., indem er die leere Flasche um den Hals fesselte und sich langsam erhob, was

innemhin imponierend wirkte; er war 1,90 groß und 180 schwer. „Will etwa einer meine Worte anzweifeln?“

„Das nicht,“ war meine Entgegnung, „aber in deiner Geschichte ist eine Ungenauigkeit, meiner Ansicht nach war das kein Kabinett, sondern eine Limousine, so rasend in der Liebe sind nur die Frauen!“

„Das war bestimmt so“, sagte August Ulrich Friedrich Schneider, setzte sich wieder hin und ließ die nächste Flasche bringen.

Bernh. Zinek



Vorsicht

„Daß der Wagen auch gerade Nr. 1300 hat!“

„Nanu, bist du abergläubisch?“

„Nein, das nicht, aber die Nummer kann man sich so leicht merken!“

L. BERNHEIMER

ANTIQUITÄTEN-GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

Antike Täfelnungen Kamine und Öfen

Vornehme

WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

MÜNCHEN. LENBACHPLATZ 3

Neue Konzertsaal-Ordnung

Durch die Tumultszugene, die bei dem Konzert von Lauri Volpi in der Bühnarmonie sich abspielten, sieht das Polizeipreisdium sich veranlaßt, neue Richtlinien für das Verhalten in Konzertsälen herauszugeben. Diese Richtlinien treten sofort in Kraft. Zuwiderhandelnde werden mit den höchsten zulässigen Strafen belegt. Für die schlechte Aufstellung einer besonderen Kosa-po (Konzertsaal-Polizei) und deren Spezialausbildung ist bereits Sorge getragen.

I. Betrifft das Publikum:

1. Mißfallsäußerungen sind strengstens verboten.
2. Eigenmächtiger Beifall ist strengstens verboten.
3. Der Beifall des Publikums hat einzusehen, sowie über dem Maße des dienftuenden Polizeioffiziers ein grünes Licht ausstrahlt. Mit dem Aufkommen des Rotlichts hat er zu verstummen. Ein vorher erscheinendes gelbes Licht weist auf das bevorstehende Ende des Beifalls hin.
4. Der Beifall findet statt durch taktmäßiges Aneinanderklopfen der inneren Handflächen. Das Tempo bestimmt die im Saale anwesende Polizeimannschaft.
5. Alle anderen Arten von Beifall sind strengstens verboten.
6. Das Publikum hat von Anfang bis Schluß

des Konzertes auf den Plätzen sitzen zu bleiben. Ausnahmen nur gegen Vorgehung eines ärztlichen Attestes, das von der zuständigen Polizeibehörde beglaubigt sein muß.

7. Nach Schluß des Konzerts werden die Besucher in Gruppen von je zehn Personen durch Beamte der Kosa-po zu den Garderoben geführt.

II. Betrifft die Künstler:

1. Alle den Durchschnitt über oder unterragenden künstlerischen Leistungen sind im Interesse der Publikumsicherheit strengstens verboten.
2. Der Durchschnitt wird vom Polizeipreisdium festgesetzt.
3. Der Künstler hat für Beifallsäußerungen durch Händezusammenschlagen und exakte Verbeugungen zu danken.
4. Zugaben sind strengstens verboten.

Vorläufige Anweisung für die Kosa-po:

1. Ruhe und Disziplin bewahren.
2. Von der Schußwaffe erst Gebrauch machen, wenn Gummiknüppel, Feuerpepce, Tränengasbomben und Abdrücken der Saalbeleuchtung erfolglos bleiben.
3. Das überlebende Konzertpublikum nach außen abdrängen, in die Straßen und Plätze vor den Konzertsälen, und es hier durch den Fahrverkehr auf natürlichem Wege dezimieren lassen.



Kurt Werth

Shakehand

„Ich freue mich, daß Sie die Meisterchaft gegen mich gewonnen haben.“
„Und wenn Sie plagen — ich glaub's!“

Die neue, ges. gesch. Original- wasserwellenhaube



stet jede Frau in die Lage, selbst jederzeit herri, haltbare Wasserwellen zu erzeugen. Erfolge rasant. Vintische Handhabung. Auf das ganze Haar ansetzen. Haar i. gewaschenen Lockenform ziehen, trocknen lassen. Ohne Brennen, ohne Kräuclwasser, Glanzend hergestellt. Kassulige Anzahle für jahrelangen Gebrauch. Preis RM. 2.—. Zu beziehen durch G. Baumann & Co. 314, Charlottenburg, Fasanenstraße 11.

Ich sage

Ihnen, wer Sie sind und was Sie von anderen zu halten haben. Senden Sie m. n. 10 bis 20 Zeilen Ihrer Handschrift oder der des Beurteilten an in. Ausführliche Charakterstudie M. 2.—. (brieft. od. Nachnahme).
WILHELM GUBSCH,
BERLIN W. 51, Dammstraße 9, 2. 10
(14-jährige Praxis. Anerkennungen höchster Kreise.)



ohne

mit

Eleganten Hosen - Sitz

und vorzüglichem Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten O-Benen e reich Sie verlorb einrich mit reinem ge. gesen.
Homb.-Hosenräder D. R. G.
In Anserkung. Per Nachn. RM. 2.5
Alliceverant
H. Hemmelmann / Berlin W 12
Königsplatz Straße 118

Von den großen Wirkungskreisläufen über Liebes- u. Geschlechtsleben

sind bisher über 100.000 Bände verkauft!
Es bezieht aus drei Bänden und behandelt das Geschlechts- zwischen Mann und Weib.



Einiges aus dem Inhalt: Dringlichkeit zur Liebe — Die Pflanz. Bedeutung und Körper- gung zu weichen — Das innere. Wädhren — Was der Mann sucht — Insekt- bauer Liebesgüter — Liebe und Ehe — Drei Ehe- stützen — Geschlechts- leben in der Ehe — Gese- llichkeit — Geselligkeit (Gastgeberregeln) — Ge- schlechtskrankheiten, ihre Ver- breitung und Heilung — Verleiten u. Trennung — Eros u. Lust — Ehe- oder Wädhren nach Wunsch u. Bild der Eltern — Ge- walt. Entführung — Die naturgetreue Bilder. Jeder Band enthält nach dem neuesten Stande 150 Seiten. 1. Teil 30. Seiten, 2. Teil 30. 6.50 RM. portofr.

Wagner & Gutenberg, Dresden-G. 11

Nichte ist einfacher als photographieren. Der hatten Sie immer geglaubt, es wäre schwer zu erlernen?

Mit Hilfe eines guten Lehrbuches und einer guten brieftischen Fernberatung können auch Sie das Photographieren leicht erlernen. Die Firma Photo-Verf., Nürnberg A 211, übergibt das größte Fachgeheim für die Photographie in Deutschland, hat einen Fachwissenschaftler, Photo-Chemiker Dr. Naumann, der den einzelnen Kunden gerne brieftliche Rat schläge über den Erwerb und die Verwendung einer Kamera sowie über alle photographischen Nöte kostenlos erteilt.

Der 132 Seiten starke Hauptkatalog ist besonders reichhaltig illustriert und wird auf Verlangen von der Firma kostenlos versandt.



Pickel, Mitesser, unreines Teint, großporige Haut entfernt und, Gerinnsel, Hautschleim, Curiera's.
Kupack. I. M. 10. 11. (g. g. g.)
veraltete Pille M. 100
Probepack M. 100. Versand gegen Nachn. 40. Probek
Berlin S. 30. 308
Ordnungsstr. 60-70

Wollenkatalog
verreder
Emil von Nordheim.
Geschreibr.
Zella Mohla II (Thür.).

Nerven-Erschöpfung
Die Neuerstärkung aus dem Zusammenbruch.
Brochure 35 Pfg. franko.
Dreher's Diätische
Oberkassel - Bonn N. 253

Zizi-Pip, die Häuplingslecher

Fred Knab



Urwaldstimmengbegleitung zu singen

Tief im Busch, dem nie durchsonnten,
Schieren Äffen wild und spottend,
Zackend mit den Hinterfronten
Hottentottentritten troffen.
He! Vor ihnen mit durchlochter
Nase tanzt auf nackten Sohlen
Zizi-Pip, die Häuplingslecher;
Ihre Augen glüh'n wie Kohlen.

Refr.:

O Zizi-Pip,
Mein Prototyp,
Mein Vieh, mein Trieb, mein Lustprinz:
O laß mich zigippen
An deinen Kesselslippen!
Es haben sieben Pfund Gewicht.
So einen Kuß vergißst du nie!
Wie gut, so wachst Gott helfe,
Ein Kuß von die für zwölfe!

Echlanke Hottentottenslange
Mit der Wellkrautzwischel-Zelle,
Heil dir im — Bananenfranz,
Zauberjungfrau, rätselvolles!

Deines Busens Rabenschwärze
Deine breitschweifigste Nase
Bringen mir mein Knabenherz
In die göttlichste Ekstase!

Refr.: O Zizi-Pip etc.

Beda Hofen

Theorie und Praxis

Ein Missionar predigt beleherten Kanni-
balen:

„Es ist böse und schlecht, seine Mitmenschen
zu verzehren.“

Ein Jährling ruft dazwischen:

„Doch es böse ist, glaube ich dir, mein
Vater. Aber, daß es schlecht ist, das kann ich
dir nicht glauben, meine reiche Erfahrung
widerspricht dem unbedingt.“

Randbemerkung

Eine Kommission von mehreren Steuer-
beamten reist nach den Vereinigten Staaten,
um etwas über die amerikanische Kraftfahr-
steuer zu erfahren. Im über dieses abge-
legene, an keinen Nachschichtverkehr ange-
schlossene Land etwas zu erfahren, muß man
immer noch, wie Kolumbus, hinüberfahren.
Es wird für die Beamten eine langwierige
Forschungsreise werden, und wir glauben,
nicht fehlzugehen, wenn wir schon jetzt voraus-
sagen, daß ihr Ergebnis eine unbedingt not-
wendige Erhöhung der Kraftfahrsteuer sein
wird.

T.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure,
E.weiß, Zucker.
1928: 22000 Badegäste

Badeschriften
sowie Angabe billigster Be-
zugsquellen für das Mi-
neralwasser durch die
Kurverwaltung

Fürstenthal 220 Betten Pension von 14.- ab an	Fürsül. Badehotel 180 Betten. Pension v. 13.- ab an	Quellenhof 95 Betten Pension von 11.50.- ab an	Kaiserhof 90 Betten Pension von 11.50.- ab an	Westend-Hotel 70 Betten Pension von 11.- ab an	Europäischer Hof 50 Betten. Pension von 11.- ab an
---	--	--	---	--	---

DIE SCHÖNHEIT DER FARBE

in der Kunst und im täglichen Leben
VON M. BERNSTEIN
2. Auflage. Mit einer Farbtafel.
Gebefest 4.50 M., in Halbleinwand 6.50 M.

Nicht bachen und lehrhaft, sondern wie ein Mensch
wunderwolle Erlebnis erzählt. Das Buch ist unter-
haltend von der ersten bis zur letzten Seite. Jede
einzelne Farbe bekommt für uns ihr subjektives Leben.
Haben wir das Buch gelesen, so haben wir neue, frische
Augen bekommen. Deutsche Allgemeine Zeitung
Es ist ein praktischer Ratgeber für jedermann, der
mit Innendekoration irgendeiner, und sei es auch nur
bei der Einrichtung seiner eigenen, beschaulichen Woh-
nung, zu tun hat. In für jeden, der sich oder andere
erquickend und künstlerisch bilden will. Die
Sprache des Werkes ist einfach, klar, eindringlich
Darmstädter Zeitung

DELPHIN-VERLAG
MÜNCHEN

Trinkt Föhlinger. In allen gichtischen
und rheumatischen Prozessen ist die Horn-
säure beteiligt. — Durch den dauernden
Genuß von Essalz. Föhlingen werden diese
Gichtstoffe zur Ausscheidung gebracht, so daß
es mit Recht heißt: „Föhlingen erhält
Körper und Geist frisch und gesund“.

Wünschelrute und Welträtzel

von Alfred Parst Generalmajor a. D.
Preis 50 Pf.

Der Verfasser, selbst ein erfolgreicher Ruten-
gänger, behandelt dieses sehr interessante
Problem vom physikalischen und physiologischen
Standpunkt aus und gibt dabei auch Berichte
über seinen eigenen Erfolg.

Die Wünschelrute ist als Naturerscheinung auch
von der Geisteswissenschaft heute längst anerkannt
und sie hat sich in der Hand des richtigen
Rutengängers außerordentlich bewährt. Die
Schrift ist für jeden lehrreich und dem Pro-
blem Interesse entgegen bringend.

G. Hirth Verlag A. G., München,
Herrnstraße 10

CIRKULATIONSSTÖRUNGEN als Hauptursache innerer Erkrankungen wie Epilepsie, Herzleiden, Fettleibigkeit etc.



Vor Blutdruckregulierung Nach Blutdruckregulierung

Der große Irrtum der inneren Medizin von Dr. Frz. Reichert-Mündchen

Preis 3 Mark

Zu haben an den Buchhandlungen oder für Mk. 3.30 auch vom Verlag

Urteile von Fachgenossen über den Wert der aufgestellten Theorie
Dr. med. Gerloetz, Med. Wöhnsche, Orson Heilap No. 35 (1928): „Der
Autor schafft tatsächlich eine neue Physiologie und Pathologie.“
Dr. W. Willebrh, „Zentralblende“ No. 6 (1928): „Reichert hat die Theorie
nachhaltig bewiesen und erschüttert.“
Dr. med. Keller-Horschemann, „Leber des Samarra“ aus Cadenaro
(Lugano): „Den Einfluß einer geregelten Atmung auf den Blutdruck unter-
schreibe ich vollständig.“

G. HIRTH VERLAG A. G. München, Herrnstraße 10

Klavierspiel - Weltrekord

Daß ein Gleischer achtzig Stunden
mittels eines Dauersporns
spielend ein Klavier geschunden,
—las ich schmerzlich jüngst und kurz.
Aber, was ich stark bezweifel,
ist: daß Er den Preis gewann!
Denn gesiegt hat doch, beim Teufel,
das Klavier, und nicht der Mann!
Achtzig Stunden hieß der Gleischer
darauf los wie auf den Esel —
die erschrecklichsten Geräusche
gab es von sich, das Klavier —
quietschte, knurrte, stöhnte, heulte,
keuchte, brumnte, knirschte, schrie —
doch wie sehr es es zerbeulte,
es fiel niemals in die Knie.
Haken, Schwinger, Krumme, 'Grade
landet' er ihm im Gefies —
das Klavier hielt die Parade,
und dem Gleischer wurde mies.
Achtzig Stunden wie ein Gleischer
kühl und eiskalt stand es da,
bis der Mehger, immer mätscher,
seine Kräfte schwinden sah —
bis man ihn nach achtzig Stunden
f. o. aus den Seilen trug...
Wem gehört der Kranz gewonnen?
frag' ich, wie ich anfangs frag!
Alle Stiere, alle Dähen,
jedes noch so starke Tier
kann ein Mehger niederbogen,
— aber niemals ein Klavier! A. D. N.

Die Dame und ihr Hund

Bei den kürzlich in Nizza und in Wien statt-
gehabten Galavorführungen von Kasshunden
durch ihre mondänen Herrinnen waren viel-
fach nicht nur die Toiletten der Ersehnenung

J. Dawidwani



Geschäft:

„Und wenn sich nun das Geschäft trotz Ihres
Ehrenwortes nicht mit 15% rentiert?“ — „Dann
kaufe ich mein Ehrenwort mit 1/2% wieder zurück.“

des Lieblings angepaßt, sondern auch die
Freiur und Farbe des Bobstoffs, mitunter
sogar der künftlich veränderte Ton der Haut.
Zunächst die festbaren Vierfüßler für die
Damen (nicht noch „anangehend“ waren, wie
nicht berichtet. Wie man annehmen darf,
wachten sie als vernünftige Geschöpfe im
Verwusstsein ihrer ersten Verantwortung
wenigstens wach, und der Verführungen immer
nur den — „guten Ton“!
J. A. S.

Wahres Geschichtchen

Als letzt'n im Besinden des Königs Georg
von England wieder eine Verschlechterung
eingetreten war, wurde auch ein Professor
der Universität Oxford zu Rate gezogen.
Seine angeschlagene Bekanntmachung, daß
die Vorlesung bis auf weiteres ausfallen
müsse, da er aus Krankelager Er. Majestät
gerufen worden sei, erwiderte lebhafteste Heiter-
keit, denn irgend jemand hatte mit Bleistift
darantergeschriebten: „God save the king.“
H. Sch.

NOTIZ

(Zu dem Bilde auf Seite 428)

Das in d. 1. der Nummer erstmalig reproduzierte
Gemälde Hans von Marées ist ein Frühwerk, das
kürzlich in München entdeckt wurde. Es ist 1857
datiert und gehört in den Kreis der Gestüßbilder,
die Marées in Würzburg im Auftrag des Herzogs von
Sassau malte. Ein interessantes Dokument für jene
Stufe der Marées'schen Kunst, die von der Stille-
schule zu den Münchner Jahren der Entwidung
und Reife führt.

Dr. Kurt Pfister

NOVOPIN-NERVBRANTWEIN

Die Nerven belebende, Körper und Geist
erfrischende Abreibung! — Wohltuend
bei Ernährungszuständen jeder Art! —



**ANKER
TEPPICHE**

**GEBRÜDER SCHOELLER
DÜREN - RHLD.**

Den Körper durecharbeiten

durch tägliche Massage mit dem
wandervollen Yade-Saiböl, das heißt
sich täglich verjüngt! * Mit Yade
massieren, das verteilt die Schlacken-
stoffe im Körper, lenkt sie an die
Haut zur Ausscheidung, bringt das
Blut in Bewegung und schafft fabel-
haften Appetit! * Bade mit Yade,
dann geht es dir gut!
Yadeöl gibt es überall in der bekannten,
guten, geschlossenen Packung, die
große Orig. Flasche Mk. 1.85 RM. *
Yadeliteratur und Probe! Flasche kosten-
frei vom Nußhaus Petersen, Trittau
bei Hamburg.
Nach Sonnen- und Schwimmbädern
Körperpflege

mit Yadeöl!

Privatdrucke! Gratis.

Angebot für Bibliophilen und Sammler
durch Postfach 3401, Hamburg 25 J



Los Gels

Amerikanischer Humor

Verlegenheiten von früher
Dinner: „Edler Herr, Messer Poloni
Espagnetti hat sich angeregt!“
Borgia: „Verdamm! — Und nicht ein
Tropfen Whisky ist im Hause!“

Esportgeist

„Ihr kommt gleich!“ rief der Kellner
dem ungeduldig wartenden Gast im Restau-
rant zu.
„Wirklich?“ rief der Mann erstaunt, „aber
sagen Sie mir, wird er mit dem Wurm oder
mit der Fliege gefangen?“

Eicher ist sicher

Als Herr Billion fröhlich um 2 Uhr von einem
Bankett heimkehrte und sich ansah, in sein
Haus zu schälen, hörte er, wie Jean Billion
von der Treppe herunterstiege: „Ich weiß
nicht, ob es mein Mann oder ein Einbrecher
ist, aber sicher ist sicher, ich werde schießen.“

Vorsicht

„Gut, lieber Freund, ich verspreche
Ihnen was Sie wollen — aber ich
halte, was ich will.“

Sexuelle Verirrungen

Sadismus und Masochismus. Von Dr. E. Laurent. Der Sadismus und die
sadistischen Verbrechen, Wollust u. Grausamkeit. M. 3.—
Die Grausamkeit mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Faktoren. Von
H. Rau. Mit 24 Illustrationen und zahlreichen Beispielen. M. 3.—



Nach Beschlagnahme jetzt freigegeben!

Die Dirne Elisa

Mit vielen reizvollen Bildern von F. Thiel.
Imititäten aus dem Drameleben in französischen
Bardellen. Das bedeutendste Werk des Welt-
literatur-Kenners kommt, ein Liebesleben für
verworfene Ansichten. M. 3.50
Der Mann. Aus dem Inhalt: Mameleinsstellung
zum Weibe. Nachkult. Homosexuallität u. a. a.
Mit 39 seltenen Abbildungen. M. 3.—

Die Brautsnacht. Intime Sittenbilder aus dem heutigen Liebes-
und Eheleben: war wiederholt beschlagnahmt. Von Arthur Zapp. M. 2.50
Eros und Kultur des romantischen Weibes. Sexualität und Moral der
Franzosen, Spanierinnen usw. Mit 56 zum Teil nur dem Verleger
zugänglich gewordenen Photos. M. 3.—
Halbwelt von Heute. Lebhafte Unarten. „Jugend-Erosik“. Alterbräute
Weg der Dirnen usw. Mit 51 Illustrationen. M. 3.—
Palast zu den tausend Werten. Von U. Weill. Ein Buch von sinn-
reicher Dichtung. M. 3.50
Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattlichkeit. Von Dr. med.
Kehren. Hier wird zum ersten Male, frei von jeder Prüderie, das
heißste Thema unter Beizuge zahlreicher farziger Abbildungen ge-
schildert. M. 4.50
Die Kunst zu verführen. Von Marcel Barrière. Ein aussehensreiches
Werk, das wiederholt verboten gewesen, jedoch wegen seines hohen
literarischen Wertes immer wieder lieferbar wurde. M. 3.50
Tagebuch eines Frauenarztes. Roman von Claude Constant. Indiskretionen
über ein sehr heikles Thema. nur M. 2.50
Die Gasten der tausend Schmerzen. Der stärkste ran. Sündenroman. M. 4.50
Amy Jolly. Die Frau aus Marrakesch. Der packendste Marokkoman,
der je in der Halle von Marokko geschrieben wurde. M. 6.—
Die Ping Pong. Das bedeutendste chinesische erotisch-realistische Werk
von O. Kileal. Ein sinnenreichtliches Dokument. M. 5.50
Die ererbte Erotik. Der Roman einer „freien Liebe“. M. 5.—
Comptes Dimanches. Erotische Götterroman. Illustr. von R. Schöner. M. 6.—
Gesundes Geschlechtsleben vor der Ehe. Von Dr. Robbins. Ein unent-
behrliches Buch für junge Männer. M. 2.50
Erliebte Nächte. Von G. F. Strasspar. Mit Illustrationen von Franz
Stauben. M. 4.—
Freundinnen. Roman von Max Ackers. Ein Roman unter Frauen. Das
Buch schildert das beschwerliche Leben des Berliner Künstlerdramen-
mit unerhörter Aufrichtigkeit. Das Problem der freischen Liebe
wird hier in vortrefflicher Weise geschildert. M. 4.50
Lehrbuch der Liebe, mit Anhang. Die Vorzüge der Empfindung. Ein
seltener Ratgeber für Braut- und Eheleute. Alternanz notwendig!
Beide Bände in Leinen gebunden. nur M. 8.—

Nur zu beziehen durch den

BUCHVERLAG A. MÖLLER
BERLIN-CHARLOTTENBURG 4

Schließfach Abtl. Sort. 3

Verlangen Sie gratis unsere Bücherlisten über hochinteressante, aktuelle
Lektüre: das, was Sie suchen.

Kniffe und Tricks z. Geldverdienen

Kassensysteme. Das Ein-
zigste und unerschöpfliche Werk.
Verlangen Sie noch heute
kostenlos. Nibben. Sauer-
Verlag, Berlin-Reichen-
dorf-Ort A. 42

Was Sie suchen !!

Hochst. int. franz. Photos.
Sendung RM 5.—, Muster
60 Pf. — KARL CAMBIS,
Berlin-Schlegel. Postfach 65.

VILLEROY & BOCH

MOSAIKPLATTEN
WANDPLATTEN
BAUKERAMIK
KLEINMOOSAİK
STIFTMOOSAİK
KLINKER

FABRIKEN IN
METTLACH (S. 172)
DRESDEN
DANISCHENBURG
BRESLAU (S. 173)

10000 Arbeitskräfte
sind tätig für die in
Jahrhunderten bewährte
V & B Keramik
173 Güterzüge oder
8660 Wagen zu 10 t. oder
29 Ladungen werktätig
verliehen 1927 unsere
elf V & B Werke

**FABRIKLAGER &
VERTRETUNGEN**
in allen größeren Orten



Nachweis u. Auskunft durch
Verkaufs-Direktion
Dresden A. 24, Strahlenberg-Str. 55

VILLEROY & BOCH

**Pariser
Privat-Photos**
sehr selten. Man verlange
Muster- und literarische.
Mercur Buch-Versand
Bonn.

Gummi-
ultrahygiene-Artikel, Gr. 10
auf Nennung d. gewünschte
Gegenst. u. Zweckungabe,
gegen 30 Pf. pro St. (Brief)
11 gegen 11 St. 11 Pf. Post. 30

**Geheim-
photografieren**
Seltene Aulnahmen
Man verlange
Muster- und
Pariser Importen
Bonn (E)

Lafontaine Ergötzliche Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern
von Ch. Eisen in Halbleinen T. 3.

Von dem kleinen Prodnitwerk, das
längere Zeit auf dem Büchermarkt
lehtete, ersahen soeben das
5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt. Geis-
reiche ironische dem Thema Liebe
und Ehe gemidmete Noelleiten

Das hübsche Buch ist mit
12 ungemein reizvollen Kupfern
von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

G. Hirth Verlag H. G.
München, Herrnst. 10

Ein Warnungsruf in letzter Stunde!

Erich Wilke



Das Schreckgespenst des drohenden Kinostreiks